

Medienmitteilung

Bundesrätin Doris Leuthard: «FiBL ist eine gute Ergänzung zu den Forschungsanstalten des Bundes»

Bundesrätin Doris Leuthard stattete am Freitag, 29. August dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) im aargauischen Frick einen Besuch ab. Die Forscherinnen und Forscher des Instituts gewährten ihr einen Einblick in drei wichtige Forschungsschwerpunkte: Klimaschutz durch biologischen Ackerbau, Parasitenkontrolle bei Nutztieren und sozioökonomische Modellrechnungen. Mit seiner Arbeit trage das FiBL zur Verbesserung der Zukunft der Bauern bei, erklärte die Vorsteherin des Volkswirtschaftsdepartements.

(Frick, 29.8.2008) Am Freitag, 29. August, hat Bundesrätin Doris Leuthard das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL in Frick besucht. 120 Personen arbeiten dort in Forschung, Beratung und Bildung für die biologische Landwirtschaft. Das EVD erbringt mit einem Leistungsauftrag und verschiedenen Projektaufträgen insgesamt fast 40 Prozent Finanzierungsanteil (ca. 30 Prozent BLW und rund 10 Prozent SECO).

«Das FiBL ist eine gute Ergänzung zu den landwirtschaftlichen Forschungsanstalten des Bundes und hat sich in den letzten 35 Jahren als anerkannte Forschungsstätte etabliert.» Laut Bundesrätin Leuthard sind insbesondere die Forschung zu einer klimaschonenden Landwirtschaft sowie die Modellrechnungen zu einer Marktöffnung im Agrarbereich für die Zukunft der Schweizer Bauern bedeutend. «Mit seiner Arbeit trägt das FiBL einen wesentlichen Anteil zur Verbesserung der Zukunft unserer Bauern bei», sagt Bundesrätin Leuthard. Deshalb unterstütze der Bund die Arbeiten des FiBL auch mit einem jährlichen Beitrag von 4,72 Millionen Franken.

Diese Zusammenarbeit habe sich in der Vergangenheit bewährt, betont FiBL-Präsident und Biobauer Martin Ott: «Das FiBL ist die massgebliche Institution, welche seit 35 Jahren hinter dem wachsenden Erfolg der Bioprodukte steht. Im Zeichen der zunehmenden Globalisierung ist glaubwürdige Bioproduktion der wichtigste Sektor, wo für die Schweizer Landwirtschaft überhaupt noch Wachstum möglich ist – und die Konsumierenden, die Umwelt und das Klima profitieren erst noch mit!» Ott liess den Worten Fakten folgen und

EXCELLENCE FOR SUSTAINABILITY

Das FiBL hat Standorte in der Schweiz, Deutschland und Österreich
FiBL offices located in Switzerland, Germany and Austria
FiBL est basé en Suisse, Allemagne et Autriche

FiBL Schweiz / Suisse
Ackerstrasse, CH-5070 Frick
Tel. +41 (0)62 865 72 72
info.suisse@fibl.org, www.fibl.org

präsentierte Bundesrätin Leuthard Forschungsprojekte mit hoher Relevanz für die schweizerische und die internationale Landwirtschaft.

Biolandbau ist gut fürs Klima

Biolandbau ist eine klimaschonende Landwirtschaft und kann Kohlenstoff aus der Atmosphäre in den Boden rückbinden. Das FiBL hat dazu in Langzeitversuchen wichtige Antworten zu Fragen des Klimaeinflusses und der Ernährungssicherheit gefunden, welche ihrerseits eng mit einem intakten und fruchtbaren Boden verbunden sind.

Im DOK-Versuch vergleicht das FiBL zusammen mit Agroscope ART biologische und konventionelle Ackerbausysteme. FiBL-Bodenwissenschaftler Andreas Fliessbach erläutert: «30 Jahre Messungen haben gezeigt, dass mit Hofdüngern gedüngte Böden 1 Tonne des Klimagases CO₂ pro Hektar und Jahr mehr binden als mineralisch gedüngte Böden. Biosysteme sind zudem effizienter im Umgang mit Energie: Sie brauchen 20 Prozent weniger Energie pro Ertragseinheit.»

Weil der Biolandbau ein hohes Potenzial für die CO₂-Rückbindung hat und auch einen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten kann, untersucht FiBL-Forscherin Christine Zundel mit Unterstützung von DEZA, Coop und BioVision in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern in Kenia, Indien und Bolivien, wie gut der Biolandbau bezüglich Erträge, Naturschutz und Umwelt in den Tropen im Vergleich zu traditioneller, intensiver und Gentechnik-Landwirtschaft tatsächlich ist.

Mineraldünger und intensive Bodenbearbeitung sind die grössten «Energiefresser» auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Ein mehrjähriger Feldversuch in Frick zeigt, dass sich die Biomethoden weiter verbessern lassen. Wird nicht gepflügt, steigt der Humusgehalt noch rascher an, was zu einer Rückbindung von 3,7 Tonnen CO₂ pro Hektare und Jahr führt. FiBL-Bodenspezialist Paul Mäder untermauert mit Zahlen, was im Versuch von blossen Auge erkennbar ist: «Durch den Anbau von Erbsen Gründüngungen vor Mais können bis zu 150 Kilogramm Stickstoff eingespeichert werden, was 150 kg Erdöl beziehungsweise 450 kg CO₂ entspricht, die bei der Produktion einer entsprechenden Menge Mineraldünger verbraucht und emittiert würden.» Diese positiven Erfahrungen werden jetzt mit Hilfe von Coop- und EU-Projekten weiter erforscht und in die Praxis umgesetzt. Der klimaneutrale Ackerbau ist das Ziel.

Können Biobauern dereinst nicht nur Kartoffeln produzieren, sondern auf ihren Feldern auch mithelfen, schädliche Klimagase in wertvollen Humus umzuwandeln? Das FiBL entwickelt dazu eine Methode, die beim «Voluntary Carbon Standard» in Genf angemeldet werden soll. Industriebetriebe könnten somit bald einmal CO₂-Zertifikate bei den Landwirten einkaufen, wenn sie zu viel Klimagase ausstossen.

Neue Wege in der Parasitenregulierung

Im neuen Laborgebäude besichtigte Bundesrätin Leuthard die Entwicklung neuer Therapieformen von Magen-Darm-Parasiten von Weidetieren. Schafe wurden anstelle von chemischen Wurmmitteln Futterpflanzen verabreicht, welche natürlicherweise komplexe

bioaktive Substanzen enthalten, nämlich Tannine. Der Schwerpunkt dieser Forschung liegt auf einer in der Schweiz heimischen Futterkleeart, der Esparsette (*Onobrychis viciifolia*). Diese Pflanze ist in der Romandie auch als *sainfoin* (= gesundes Heu) bekannt. In kontrollierten Fütterungsversuchen konnten gute Erfolge in der Reduktion der Parasiten erzielt werden.

«Die Wirkung gegen die Magen-Darm-Würmer wird auf die kondensierten Tannine zurückgeführt, die in der Esparsette als sekundäre Pflanzeninhaltsstoffe enthalten sind», erklärte der Veterinärparasitologe Felix Heckendorn der Bundesrätin. Das Schöne an dieser wirksamen Strategie sei, dass sich die Tiere mit Esparsette exzellent ernähren können, da sie sehr schmackhaft ist und einen der Verdauung zuträglichen Rohfasergehalt aufweise. «In der Schweiz war die Esparsette übrigens vor 100 Jahren der Futterklee Nummer eins», weiss Heckendorn, «wurde aber durch intensivere Kleearten wie Rot- und Weissklee verdrängt.» Esparsette soll auf Schweizer Wiesen bald wieder häufiger angebaut werden.

In Australien wurde das Problem mit den Magen-Darm-Würmern vor Jahrzehnten durch eine gezielte züchterische Auslese von resistenten Schafen gelöst. «Untersuchungen in Zusammenarbeit mit Pro Specie Rara zeigen, dass auch die Schweizer Schafrassen unterschiedlich anfällig auf Parasitenbefall reagieren», sagt Veronika Maurer, Leiterin der Veterinärparasitologie am FiBL. «Untersucht wurden dabei das Weisse Alpenschaf, das Walliser Schwarznasenschaf, das Spiegel- und das Engadinerschaf.»

Erfolg in der EU-Forschung

Diese Arbeit geht weiter: Zum Thema «Tierzucht für Bio- und Low-Input-Produktion» hat das FiBL als wissenschaftlicher Koordinator für ein EU-Projekt im 7. Rahmenprogramm den Zuschlag erhalten. Das 9-Millionen-Euro-Projekt startet im Frühjahr 2009 und dauert fünf Jahre. Die Schweizer Projektpartner sind der Schweizer Braunviehzuchtverband, Swissgenetics und Applied Genetics Network. Weiter wirken 15 wissenschaftliche Partner inner- und ausserhalb Europas sowie sechs industrielle Partner mit.

Die EU sei überhaupt ein wichtiger Auftraggeber für die Forschung des FiBL in der Schweiz. Zurzeit kommen pro Jahr 1 Million Franken aus Brüssel. Dieses Volumen soll bis ins Jahr 2010 auf 2 Millionen Franken gesteigert werden. «Das FiBL gehört damit seit fünf Jahren zu den erfolgreichsten Schweizer Institution in der EU-Forschung im Bereich Landwirtschaft», unterstreicht FiBL-Direktor Urs Niggli. «Die enge Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und der EU im Forschungsbereich sicherte zahlreiche Spitzenarbeitsplätze im Fricktal.»

Modellrechnungen zum Freihandelsabkommen

Bio Suisse ist einer der ganz wenigen Landwirtschaftsverbände in der Schweiz, die der Verhandlungsbereitschaft des Bundesrates zum Agrarfreihandel mit der EU auch positive Seiten abgewinnen können. Die Biodachorganisation stützt ihr Urteil auf die Politikberatung des FiBL ab, eine der Kernkompetenzen des Instituts. Matthias Stolze, Leiter der Sozioökonomie am FiBL, erläuterte die Arbeitsweise des Modellierungsprogramms

«Farmis», mit welchem komplexe sozioökonomische Analysen vorgenommen werden können und welches das FiBL in Zusammenarbeit mit dem von Thünen-Institut (vTI) in Braunschweig an schweizerische Verhältnisse angepasst hat.

Diese Berechnungen führten bezüglich Freihandelsabkommen mit der EU zum Schluss, dass eine nachdrücklich verfolgte Qualitätsstrategie in einem freien Agrarmarkt mit der EU der Schweizer Landwirtschaft mehr Schutz und Sicherheit bietet als Grenzschutzmassnahmen, die mittel- und langfristig dem Druck der WTO ohnehin nicht standhalten können. «Sofern der Bundesrat griffige flankierende soziale und ökologische Massnahmen einführt», betont Stolze.

Sozioökonomin Hanna Stolz stellte Studien zu den Marktchancen von Swissness vor. Im Rahmen des Agrarfreihandels könnte damit ein grosses Potenzial freigesetzt werden, sofern dem Schweizerkreuz auf der Verpackung eine Qualitätsstrategie beigegeben werden kann. «Das Schweizerkreuz kann seine Wirkung im Marketing nur dann entfalten, wenn auch effektiv messbare Mehrleistungen (z.B. besserer Geschmack, artgerechte Tierhaltung, weniger Umweltbelastung, mehr Naturschutz) dahintersteckt», fasste die Forscherin zusammen.

Modern und innovativ

«Diese ökonomischen Analysen zeigen, dass wir nicht nur Bewahrer, sondern unternehmungslustige Modernisierer sind», schliesst FiBL-Präsident Martin Ott. «Das gilt für unser Institut ebenso wie für den gesamten Biolandbau.» Der Biolandbau sei eine sehr moderne Art der Landwirtschaft und der Lebensmittelerzeugung, jenseits von bloss «traditionell». Dieser moderne Ansatz müsse aber durch Forschung und Innovation genährt werden.

FiBL-Kontakt

- > Urs Niggli, Direktor FiBL, Tel. +41 (0)62 865 72 70,
Mobil +41 (0)79 218 80 30, E-Mail urs.niggli@fibl.org

Diese Medienmitteilung im Internet

Sie finden diese Medienmitteilung einschliesslich Bilder sowie eine Kurzfassung im Internet unter www.fibl.org/aktuell/pm/2008/0829-leuthard.php.